

Schwule Literatur (anfangs der 90er)

von Bernhard Fleischer

Vor einiger Zeit habe ich - ich glaube es war im Schweizer Schwulenmagazin "anderschume/Kontiki" - gelesen, dass sich deutsche Verlage darüber beschwerten, dass Literatur für Schwule zu wenig angenommen würde. Deutsche Schwule würden wohl nicht gerne lesen...

Ohne uns allzu sehr in Schutz nehmen zu wollen - die meisten von uns schreiten wahrscheinlich tatsächlich mit weniger Büchern als exklusiven Unterhosen durchs Leben - was jedoch von namhaften Verlagen speziell für Schwule angeboten wird, entspricht selten selbst geringen literarischen Ansprüchen. Das Rezept, nach dem diese Bücher meist fabriziert wurden, ist simpel: man nehme eine gehörige Portion Schmalz, schmecke es mit viel Tragik und ausführlichen Sexszenen ab und garniere das ganze mit einem möglichst unglaublichen Happy End. Schlechte Übersetzungen - meist aus dem Amerikanischen - versalzen einem zu guter Letzt das Lesevergnügen endgültig.

Es macht ganz entschieden den Eindruck, als hätten die Verlage zwar löblicherweise Schwule als Zielgruppe entdeckt und möchten nun die also erkannte Marktlücke möglichst schnell schliessen. Dabei sind aber offensichtlich die qualitativen Ansprüche der Verlagslektoren ins Bodenlose gesunken. Wie anders ist es sonst zu erklären, dass ein renommierter Verlag wie Rowohlt den Roman "Ein Fall von Liebe" veröffentlicht?

Erstaunlich ist das ganze umso mehr, als die meisten Verlage schon immer Titel, die Homosexualität auf hohem literarischem Niveau thematisieren, im Programm hatten. Wäre es vielleicht nicht besser gewesen, auf diese Bücher gezielt hinzuweisen, um Schwule anzusprechen, als jeden Schrott zu veröffentlichen?

Vom über 3000 Jahre alten Gilgamesch Epos bis zur "Geschichte der Empfindlichkeit" von Hubert Fichte: die sogenannte Weltliteratur hat sich immer wieder mit Homosexualität beschäftigt und wurde nachhaltig von homosexuellen Autoren und Autorinnen beeinflusst. Dieser Umstand macht es notwendig, den Begriff "schwule Literatur" einer kritischen Betrachtung zu unterziehen und zu definieren, wofür er verwendet wird.

Dieser Begriff legt auf den ersten Blick nahen, dass es spezifische Ausdrucksmittel gibt, die "schwule Literatur" von "heterosexueller Literatur" unterscheiden, das heisst, dass Schwule auf eine Weise Bücher schreiben, die Heteros nicht möglich ist, bzw. dass das Thema Homosexualität mit Mitteln angegangen wird, die bei anderen Themen nicht anwendbar sind. Ich bin aber der Meinung, dass dies nicht gegeben ist: Schwule sind von der Gesellschaft geprägt, in der sie leben; Entwicklungen, die von Schwulen ausgingen, wurden von Nichtschwulen aufgegriffen und weitergetragen, und umgekehrt. Das gilt auch für Literatur.

Bleibt also nicht mehr viel Inhalt übrig für den Begriff "schwule Literatur". Er bedeutet nicht mehr als eine abkürzende Bezeichnung für jene Bücher, in denen das Thema "Homosexualität zwischen Männern" eine wesentliche Rolle spielt. Darunter fallen Bücher von Autoren und Autorinnen jeglicher sexuellen Orientierung.

Im Folgenden möchte ich eine Auswahl "schwuler Literatur" vorstellen - eine ausgesprochen subjektive Auswahl, zugegeben. Es handelt sich um Bücher, die sich mehr oder weniger zufällig in meinem Bücherregal befinden, Bücher, die ich immer wieder lese, weil sie mich immer wieder fesseln.

Diese Auswahl kann nicht den Anspruch erheben, auch nur annähernd einen Überblick über die überwältigende Fülle "schwuler Literatur" zu geben. Vieles kenne ich nicht, und vieles von dem, was ich kenne, gefällt mir nicht.

Über Geschmack lässt sich trefflich streiten. Folglich mag der geneigte Leser sich vielleicht über meine Auswahl wundern und das eine oder andere Buch, das ihm viel bedeutet, darin vermissen.

Aber vielleicht kann meine persönliche Hitliste doch Lust darauf machen, eines dieser Bücher zu lesen und eventuell Neues zu entdecken - womit sie ihren Zweck voll erfüllt hätte.

Beginnen möchte ich mit dem bereits erwähnten [Gilgamesch-Epos](#). Vor gut 4500 Jahren in Babylonien entstanden, ist es das erste grosse Epos der Weltliteratur. ([Bild der Originaltafel](#)) Obwohl das Original nur bruchstückhaft und in verschiedenen Fassungen erhalten ist, lässt sich die Handlung weitgehend rekonstruieren. Es erzählt die Geschichte von Gilgamesch, König von Uruk, von seiner Liebe zu Enkidu, und wie er versuchte, der Verzweiflung über den Tod seines Freundes Herr zu werden. Dass er einen Mann lieben wird, deutet als erste die Mutter von Gilgamesch, Rimat-Ninssun, aus einem Traum ihres Sohnes. "Die Axt, die du sahst, ist ein Mann! Du gewannst ihn lieb, wie über einem Weib wirst du über ihm raunen, und ich werde ihn mit dir gleichstellen." Heutige Eltern reagieren nicht immer so verständnisvoll... (1)

Ein grosser zeitlicher Sprung: der nächste Roman ist tausend Jahre jünger. Er stammt von Gaius Petronius Arbitr. Wer aufgrund leidvoller Erfahrungen im Lateinunterricht jetzt bei dem Titel "Satiricon" die Augen verdreht, verkennt den wichtigsten Zug dieser herrlichen Satire aus ersonerischer Zeit: sie hat mehr Frische bewahrt als die meisten Neuerscheinungen aus dem vergangenen Jahr. Doppelmoral, Pseudobildung, Neureiche, Potenzprotze, Besitzgier, Angeberei, Scheinheiligkeit: betrachtet man, worüber sich Petronius lustig macht, möchte man fast glauben, er habe die Zustände im 20. Jh. gekannt. Er meinte zwar vor allem Nero und seinen Hof, aber das macht ja nichts. Hauptfiguren sind Enkolpius, dem zeitweise seine Potenz abhanden kommt und mit seinen Versuchen, sie gewaltsam wieder zu erlangen, gründlich lächerlich macht, sein Lustknabe Giton, Ascyltus und der Dichter Enkolpius. In die Erzählung von den Abenteuern der drei sind wundervolle Gedichte eingestreut sowie etliche recht deftige Geschichten. Z.B. die von dem Knaben, der zunächst gegen Geschenke, dann zu zum Vergnügen Sex mit seinem Lehrer macht (und damit die Leistungsfähigkeit desselben überfordert). Besonders zu empfehlen ist die Übersetzung von Wilhelm Heinse aus dem 18. Jahrhundert, dessen Kommentare genauso amüsant zu lesen sind, wie der Roman selber. Erschienen bei Insel (Nr. 169, *nur noch antiquarisch! PT*) mit den Jugendstil-Illustrationen des übrigens homosexuellen Zeichners Marcus Behmer.

Wieder ein Zeitsprung, diesmal um ca. 1600 Jahre. Das erste Theaterstück der Neuzeit, in dem Homosexualität nicht nur eine Rolle spielt, sondern in dem eine homosexuelle Beziehung die Handlung überhaupt erst in Gang bringt: "Edward der Zweite" von Christopher Marlowe, dem Zeitgenossen von William Shakespeare. König Eduards Liaison mit Gaveston wird von seinen Gegenspielern (Adel und Kirche) als Vorwand benutzt, ihn abzusetzen und die Macht an sich zu reissen. Erscheint Eduard zunächst zwar recht verweichlicht und Gaveston in erster Linie als machtgierig, zeigen beide im Tod doch wirkliche Grösse. Marlowes Sympathien liegen offensichtlich bei den Schwulen. Einer der Meilensteine "schwuler Literatur". ([Reclam 7696](#))

Mit dem nächsten Werk sind wir bereits im 20. Jh. angelangt: die Erzählung "Verwirrung der Gefühle" von Stefan Zweig erschien im Jahr 1927. Roland, ein heterosexueller Student drängt sich in das Leben seines von ihm innig verehrten Professors, nicht ahnend, dass sein Bedürfnis nach geistiger Führung mit Liebe beantwortet wird. Diese Geschichte konnte seinerzeit natürlich nicht mit einem Happy End schliessen. Als alter Mann erkennt Roland: "Vater und Mutter vor ihm, Frau und Kinder nach ihm, keinem danke ich mehr. Keinen habe ich mehr geliebt." Zweigs Fähigkeit, sich in seine Figuren einzufühlen, und der Zauber seiner streng rhythmisierten Sprache sind schlichtweg bewunderungswürdig. ([Fischer 90347](#))

Der grosse französische Schriftsteller André Gide, Literatur-Nobelpreisträger, veröffentlichte "Stirb und werde" 1920. Er schildert darin sein Leben von der Geburt im Jahre 1869 bis zum Beginn seines von Oscar Wilde unter Mithilfe eines Teenagers in Nordafrika eingeleiteten coming out. Die

Lektüre dieses fesselnden, von vielen seiner Zeitgenossen als Skandal empfundenen Erinnerungen lässt die meisten anderen Memoirenschreiber im Vergleich als selbstgefällige Plaudertaschen erscheinen. *(nur noch antiquarisch)*

Gides Hauptwerk ist der 1926 erschienene Roman "[Die Falschmünzer](#)", der im Rückblick als einer der bedeutendsten Romane des 20. Jahrhunderts (im Rang vergleichbar etwa mit "Ulysses" von James Joyce und "Doktor Faustus" von Thomas Mann) angesehen werden muss. Zentrales Beziehungsdreieck im dichten Gewebe von Handlungssträngen bilden der Schriftsteller Eduard (unschwer als Selbstporträt des Autors zu erkennen), Graf Passavant, der das Prinzip des Bösen vertritt, und der junge Olivier, der zwischen diesen beiden faszinierenden Persönlichkeiten hin und her gerissen ist. Falschmünzerei in jeder Form ist das Hauptthema des Buches: Doppelmoral, Betrug, vorgetäuschte, verheimlichte Gefühle ebenso wie tatsächliches Falschgeld.

Zu den Bewunderern André Gides zählte Klaus Mann. 1942, acht Jahre vor Gides Tod, erschien das in englischer Sprache (Mann war im Exil, PT) verfasste, später vom Autor selbst übersetzte und überarbeitete Buch) "[André Gide und die Krise des modernen Denkens](#)" von ihm. Es ist sein letztes und bedeutendstes Werk - leider auch sein am wenigsten bekanntes. Mit grossem Einfühlungsvermögen, aber auch mit viel Witz und Ironie gelingt Klaus Mann eine umfassende Darstellung von Leben und Werk André Gides, ohne dabei in kritiklose Beweihräucherung des von ihm verehrten Schriftstellers zu verfallen. Wer Sekundärliteratur bisher als etwas ausgesprochen Ödes empfand, wird hier von Klaus Mann eines besseren belehrt.

Als André Gides literarischer Gegenspieler kann Jean Cocteau angesehen werden. Gide meinte zu Cocteau "Weissbuch", dass hier einige Obszönitäten charmant erzählt seien. Nach seinem Wertesystem ein ziemlich vernichtendes Urteil: Gide hatte etwas gegen Obszönitäten und hielt es in literarischen Dingen für reichlich überflüssig, charmant zu sein. Charme hat das "Weissbuch" in hohem Masse; man ist jedoch im Gegensatz zu Gide geneigt, dies als Vorzug zu sehen. Der Vorwurf der Obszönität ist heute nicht mehr recht nachvollziehbar - es gibt inzwischen viele weit drastischere Schilderungen schwuler Sexualität. Immerhin ist die Darstellung der sexuellen Entwicklung eines Homosexuellen im "Weissbuch" derart offenherzig, dass Cocteau es für nötig befand, den Text anonym zu veröffentlichen (was ihm Gide sicherlich auch negativ ankreidete). Er hat zeitlebens nicht zugegeben, dass er der Autor war, was ihm jedoch niemand ernsthaft geglaubt hat. "Das Weissbuch" erschien auf Deutsch (erst im Albino Verlag, 1982) zuletzt bei Taschen 1999. *(nur noch antiquarisch)*

1929 veröffentlichte René Crevel seinen surrealistischen Roman "Seid ihr verrückt?". Er erzählt darin die weitgehend autobiographisch gefärbte Geschichte eines jungen Mannes, der auf der Suche nach seiner während einer schweren Erkrankung verloren gegangenen Identität ist. Der homosexuelle Kommunist und Surrealist Crevel nutzt diesen Anlass zu einer umfassenden Kritik am Bürgertum und seinen Institutionen. Satirisch bis zur Bösartigkeit (und gerade deshalb so angenehm zu lesen) schildert er dabei auch das Institut für Sexualwissenschaft von Professor Magnus Hirschfeld (im Roman heisst er "Optimus Hirsch Mayer"), eine auch bei Schwulen umstrittene Hauptfigur im Kampf für schwule Emanzipation während der Weimarer Republik. Der Roman enthält jedoch auch lyrische Passagen, die zum schönsten zählen, was surrealistische Schriftsteller geleistet haben. *(zuletzt erschienen bei Suhrkamp, nur noch antiquarisch)*

Im Fischer Taschenbuch Verlag ist der einzige Roman des amerikanischen Dramatikers Tennessee Williams erschienen: "Moise und die Welt der Vernunft". Er schildert wie die Malerin Moise ihren Abschied von unserer vernunftgesteuerten Welt, die jede emotionale Wärme zu zerstören droht, vorbereitet. Der Erzähler ist ein junger, erfolgloser und schwuler Schriftsteller, der seinen ersten Liebhaber nicht vergessen kann und es auch nicht will. Diese Liebesgeschichte bildet einen wichtigen Teil des Romans. Wenn der Verlag den Roman als grandiosen "Sturzbach von Erinnerungen, Sehnsucht und Sinnlichkeit" anpreist, so ist das nicht im geringsten übertrieben. Eine

Passage fürs Poesiealbum sei zitiert: "Einmal sagte ich zu Moise: "Ich fühle, dass ich einen weiblichen Incubus in mir habe. ... Der Animus und die Anima sind in uns allen, das ist allgemein so, also sieh es nicht als einen Incubus an, denn ein Incubus ist etwas Böses. - Was soll ich denn damit tun? - Gebrauch davon machen, Kleiner. Was sonst?" (*nur noch antiquarisch*)

In der Serie Piper, im Wagenbach Verlag und als Fischer Taschenbücher erschien in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Werken des italienischen Schriftstellers, Dichters und Regisseurs Pier Paolo Pasolini. Fasziniert wie ich von Pasolini bin, würde ich hier gern alle erhältlichen Titel von ihm besprechen. Zähneknirschend beschränke ich mich aus Platzgründen auf einen Roman: Teorema. Pasolini stellt hier das Theorem auf, dass das späte Bürgertum in dem wir leben, die Fähigkeit zur mystischen Erfahrung von Liebe verloren hat. Die Beweisführung transponiert er auf das Gebiet der erotischen Begegnung: Ein geheimnisvoller junger Mann erscheint als Gast in der Familie eines Mailänder Grossindustriellen. Alle Mitglieder der Familie sind von ihm und seiner Ausstrahlung fasziniert. Vater, Mutter, Sohn, Tochter und Dienstmädchen verlieben sich in ihn. Mit jedem beginnt der Gast eine auch sexuelle Beziehung, die sich jedoch grundlegend von allem unterscheidet, was die einzelnen Mitglieder bisher erlebt haben. Doch der Gast verschwindet wieder aus dem Leben der Familie. Ausser dem Dienstmädchen, das aus bäuerlichen Zusammenhängen stammt, weiss keiner, wie er die Erfahrung für sich, für sein Leben verarbeiten soll. Jeder versucht auf seine Weise, das Erlebte zu wiederholen, ohne eine Ahnung von dessen Kern zu haben, was natürlich zum Scheitern verurteilt ist.

Was sich hier in der kurzen Zusammenfassung vielleicht ziemlich künstlich liest, ist in der Ausführung durch Pasolini von bezwingender Logik und grosser sprachlicher Schönheit. "Teorema" heisst auch ein Film von Pasolini (übrigens mit dem ersten vollständig nackten Mann in der Filmgeschichte), ich persönlich finde das Buch aber viel schöner. (*siehe auch Holthaus, Katrin: Im Spiegel des Dionysos, Metzler 2001, - über Pasolinis Film, beide nur antiquarisch*)

Wer in meiner Auswahl eine Besprechung von "Der Kuss der Spinnenfrau" von Manuel Puig vermisst, dem sei mitgeteilt, dass mir, was südamerikanische Literatur angeht, der ebenfalls als Suhrkamp Taschenbuch erschienene Roman "[Maytas Geschichte](#)" des peruanischen Autors Mario Vargas Llosa bei weitem besser gefällt. Der Ich-Erzähler, ein Schriftsteller, versucht, das Leben eines trotzkistischen Revolutionärs namens Alejandro Mayta zu rekonstruieren. Er befragt dazu Verwandte und überlebende Genossen Maytas und ergänzt die dabei zurückbleibenden Lücken mit Hilfe seiner Phantasie. Der Roman ist von unglaublicher Virtuosität und, wie Klara Obermüller in der Weltwoche schrieb, "eine einzige Huldigung an die Literatur und ihre Fähigkeit, Wahrheit zutage zu lügen". Warum dieses Buch hier auftaucht? Als Antwort auf diese Frage ein Zitat: "Ich will der sein, der ich bin ... Ich bin ein Revolutionär, ich habe Plattfüsse, und ich bin schwul. Ich will es nicht ändern." Dass diese Einstellung Mayta in Konflikt mit seinen Mitstreitern bringt, ist ein wichtiger Aspekt des Buches (st 1605) (*siehe auch "[Der Traum des Kelten](#)" / 2011 PT*)

Neulich erst erschienen ist "Mein Sohn liebt Männer" von Dorit Zinn in der Reihe "Die Frau in der Gesellschaft" des Fischer Taschenbuch Verlags. ([2008 Männerschwarm, PT](#)) Der Muttertag naht - dieses Buch ist das passende Geschenk. Eine Mutter setzt sich mit der Homosexualität ihres Sohnes auseinander und lernt, sie zu akzeptieren. Was mir an diesem flott geschriebenen Buch besonders gefällt ist, dass es sich bei diesem Sohn nicht um einen unauffälligen, angepassten Schwulen handelt: er tuckt gern rum, wechselt seine Partner ziemlich häufig, färbt sich die Haare veilchenblau und hat Kontakt zur autonomen Szene. Also nicht gerade einer von den "normalen" Schwulen, wie sie sich Eltern meistens wünschen, wenn der Sohn schon schwul sein muss.

Viele Bücher hätte ich noch gern besprochen: "Zum Greifen nah" von James Baldwin zum Beispiel (*nur antiquarisch*), oder "Das Totenfest" von Jean Genet (*im TB nicht mehr lieferbar*), oder "[Fürst der Phantome](#)" von Anthony Burgess. Leider fehlt auch der Platz für "Die Geschichte der Empfindlichkeit" von Hubert Fichte, eines der ganz grossen Werke der neueren Literatur. (*bei*

Fischer noch lieferbar, PT) (Nürnberger Schwulen Post Nr. 86, Jan 1992, S. 8-10)